

Der städtische Weihnachtsbaum : Notizen zur Geschichte einer sozialen Institution in Brugg

Autor(en): **Banholzer, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **115 (2005)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Max Banholzer

Der städtische Weihnachtsbaum

Notizen zur Geschichte einer sozialen Institution in Brugg

Das Weihnachtsfest gab immer schon Anlass, sich gemeinsam zu freuen und dabei auch jenen eine Freude zu bereiten, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. In Brugg versammelte sich die Gemeinde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts jeweils am *Weihnachtstage* in der *Stadtkirche* zu einer *Abendfeier* mit gemeinsamem Gesang. Dieser Brauch scheint dann in Abgang gekommen zu sein; jedenfalls entschloss sich eine Gruppe von «Gesangsfreunden» 1859, diesen Brauch wieder einzuführen, und ersuchte den Gemeinderat, die Kosten für die Beleuchtung zu übernehmen, was denn auch bewilligt wurde.¹ Ob damit auch eine Kinderbescherung verbunden war, lässt sich in den Akten der Gemeinde nicht feststellen.

Einen Neuanfang brachte das Jahr 1875: Es ist das «Geburtsjahr» der *Weihnachtsbaum-Kommission*. Im Protokoll des Gemeinderates vom 8. Dezember 1875 ist dies wie folgt festgehalten:

«Es soll auch dieses Jahr wieder für dürftige Kinder ein Weihnachtsbaum gemacht werden und will zu Gunsten desselben die Schuljugend eine musikalisch dramatische Abendunterhaltung geben. Da voraussichtlich auch die künftigen Jahre wieder Weihnachtsbäume gemacht werden, da sich die Schuljugend dabei bethätigt und gemäss Bestimmung der Frau Postdirektor Steinhäuslin aus dem von ihrem Mann dem Schulgut gemachten Legat von Fr. 3000.– die Hälfte des Zinses für den nämlichen Zweck zu verwenden ist, wird die Sache, welche bisher eine private war, durch die Behörden an die Hand genommen werden müssen. Es bestellt daher der Gemeinderath zu deren Besorgung eine 10-gliedrige Kommission, in welcher er selbst, die Schulpflege und die Legatenkommission vertreten sein sollen, und wählt in dieselbe die Herren Gemeindeammann Gustav Angst, Rektor Edmund Häge, Pfarrer Julius Vöglin, Förster Emil Welti, Lehrer Anton Amsler,

¹ Stadtarchiv Brugg, B A.IIa.36.

Frau Amalia Jäger-Rohr, Frau Sophie Frölich-Karli, Frl. Emma Fisch, Frl. Maria Rauber und Frl. Mathilde Fischer.»²

Den Anstoss für diese Neuordnung bildete also das *Legat Steinhäuslin*. Der Donator soll deshalb in einer Kurzbiographie vorgestellt werden:

Abraham Alexander Steinhäuslin (1805–1875)

Steinhäuslin entstammte einem alten, auf das 16. Jahrhundert zurückgehenden Brugger Geschlecht. Er wurde am 28. Januar 1805 als zweiter Sohn des Emanuel Albrecht Alexander Steinhäuslin (1764–1832) und der Katharina Rosina Hünerwadel (1774–1848) geboren. Der Vater war seit 1795 Pfarrer von Sumiswald und wechselte 1818 nach Kirchdorf bei Bern, 1827 nach Bätterkinden. Der Jüngling zog 1819 für ein Jahr nach Colombier zur Erlernung der französischen Sprache. Ende 1820 trat er als Lehrling in das Notariatsbüro Gerster in Bern ein. Nach fünfjähriger Lehrzeit kam er als Volontär ins Finanzbüro in Aarau und rückte nach kurzer Zeit zum besoldeten Kanzleisekretär auf. Seine Freizeit widmete er der Musik und der Weiterbildung im «Lehrverein»; auch unternahm er ausgedehnte Wanderungen, vor allem in den Gebirgskantonen. Am 18. Oktober 1833 verheiratete er sich mit Sophie Elisabeth Müller (1808–1898) von Schöffland; der 42 Jahre dauernden Ehe entsprossen aber keine Kinder.

Beruflich machte sich Steinhäuslin einen Namen als integrierter, zuverlässiger Beamter. 1838 wählte ihn die Regierung zum aargauischen Postdirektor. Da kamen ihm nun die auf seinen Reisen erworbenen landeskundlichen Kenntnisse zustatten, und er erwarb sich den Ruf einer Autorität in Postsachen. So arbeitete er auch in der Kommission mit, welche 1849/50 die Grundlage zur neuen eidgenössischen Postorganisation schuf, und der Bundesrat berief ihn auf den Posten eines eidgenössischen Oberpostsekretärs, welcher dem eines Direktors entsprach. Hier schuf er Grosses im Ausbau des Postverkehrs, in der Zusammenarbeit mit den Eisenbahnen und in der Vereinheitlichung des Tarifwesens für Postsendungen. Um auch die Zusammenarbeit mit andern Ländern zu fördern und entsprechende Verträge abzuschliessen, bereiste er persönlich die benachbarten Staaten. Dabei zeigte er sich in der französischen und der italienischen Sprache sehr gewandt – die Frucht fast täglicher, in aller Stille gepflegter Sprachstudien.

Im Herbst 1874 half er bei der Gründung des Weltpostvereins in Bern mit. Es war seine letzte grosse Leistung. Am 1. Februar 1875 erlag er einer tückischen Lungenzündung.³

Das Legat gab im Brugger Gemeinderat noch einiges zu reden. An nicht weniger als vier Sitzungen war dieses Geschäft traktandiert. Die Witwe des Donators wünschte zunächst die Verwendung

² Stadtarchiv Brugg, B A.IIa.44.

³ Ausführliches Lebensbild in der «Sammlung bernischer Biographien», Band 3, S.192–203.

zur Anschaffung von Lehrmitteln und Kleidern für unbemittelte Schülerinnen und Schüler. Sie war dann aber mit dem Vorschlag der Schulpflege einverstanden, einen Teil an die Auslagen bedürftiger Kinder bei Schulausflügen, einen zweiten für Kleidungsstücke und anderes bei der Christbescherung zu verwenden. Als Legat gab sie drei Obligationen der ersten Hypothek zu je Fr. 1000.– auf das Hotel Beau Rivage in Interlaken. Der Gemeinderat wollte diese Titel günstig veräussern und wandte sich deshalb an die Berner Handelsbank; doch niemand wollte diese Papiere erwerben.

Aus diesem ersten Steinhäuslin-Legat finden sich noch heute Fr. 1500.– im Kapitalstock des Einwohnerfonds/Weihnachtsbaumfonds mit der Herkunftsangabe «Alexander Steinhäuslin». Die andere Hälfte ist im Kapitalstock des Schülerreisefonds vermerkt.

Das gute Beispiel machte Schule: Ein *zweites Steinhäuslin-Legat* wurde von den Erben des Obersten Carl Alexander Steinhäuslin, eines Neffen des ersten Donators, vergabt, wovon die eine Hälfte im Betrag von Fr. 1000.– für die Christbescherung ebenfalls im genannten Kapitalstock zu finden ist. Auch dieser Donator sei kurz vorgestellt:

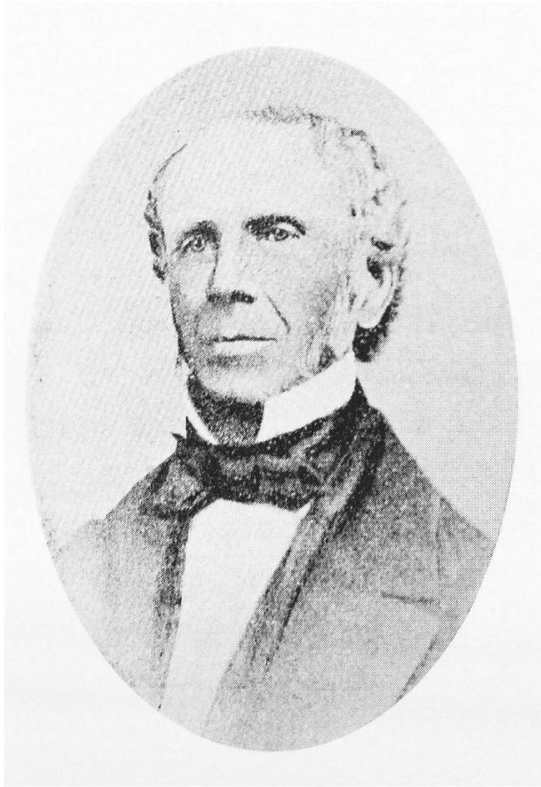
Carl Alexander Steinhäuslin (1827–1890)

Er wurde am 25. April 1827 als Sohn des Pfarrers Carl Alexander Steinhäuslin (1798–1850) und der Sophie Dubois von Le Locle geboren. Zunächst wuchs er in Aetingen im solothurnischen Bucheggberg auf, wo sein Vater von 1827 bis 1837 Pfarrer war, dann in Neuenstadt (La Neuveville). Er wählte die Künstlerlaufbahn und studierte in Frankfurt am Main.

1847 kehrte er aber wegen des Sonderbundskrieges in die Schweiz zurück und eröffnete darauf in Le Locle ein Atelier als Graveur. Dort fand er 1851 auch seine Lebensgefährtin Julie Dubois (*1829), die ihm in der Folge zwei Knaben und zwei Mädchen schenkte. Als Anteilhaber einer Exportfirma bereiste er alljährlich das Ausland. 1870 trat er aber bei der Schweizerischen Mobiliarversicherungsgesellschaft ein, der er als Inspektor bis 1888 wertvolle Dienste leistete.

Erfolgreich war auch Steinhäuslins militärische Laufbahn. Er brachte es zum Kommandanten der V. Infanteriebrigade, quittierte den aktiven Dienst aber 1882. Im politischen Leben war er als Grossrat aktiv, zuerst im Kanton Neuenburg, dann im Kanton Bern. Er starb am 17. August 1890.⁴

⁴ Nachruf im «Bund» 1890, Nr. 228, zur Verfügung gestellt durch das Staatsarchiv Bern.



Abraham Alexander Steinhäuslin
(1805–1875).⁵

Die spätere *Geschichte* des städtischen Weihnachtsbaumes kann leider nicht im Einzelnen dargestellt werden, da die älteren Protokolle der Kommission nicht greifbar sind. Sie liegen erst seit 1965 vor. Die Gemeinderatsprotokolle enthalten ausser den Mutationen in der Kommission nur sehr wenige Angaben. So erfahren wir 1907 von einer Eingabe des Präsidenten, Pfarrer Jahn, die Gemeinde möge einen festen Beitrag in ihr Budget aufnehmen, da die privaten Spenden nicht mehr ausreichen; es wurden darauf Fr. 100.– dafür eingesetzt. Der Betrag wurde später verschiedentlich bis auf heute Fr. 1000.– erhöht.

Der ursprünglich rein *reformierte Charakter* der Institution und ihrer Feier wandelte sich entsprechend der erstarkenden katholischen Gemeinde allmählich. So finden wir ab 1941 den neuen katholischen Pfarrer Hermann Reinle als Mitglied der Kommission. Seit 1964 lösen sich die Geistlichen auch in der Ansprache am Weihnachtstag ab.

Die *Kommission* zählte bis 1941 immer zehn oder elf Mitglieder, dann wurde sie auf 16 bis 18 erweitert, wobei die Frauen jeweils die Hälfte der Sitze besetzten. Als *Präsidenten* amtierten zunächst durchwegs weltliche Personen, so die Stadtammänner Gustav Angst und Dr. Hans Siegrist, darauf Dr. Samuel Heuberger, Rektor der Bezirksschule. Erst mit Viktor Jahn begann die Tradition, wonach jeweils ein reformierter Pfarrer dieses Amt bekleidet. Nur für die Amtsperiode 1964–1968 gab es mit dem Vorsitz von Dr. Werner Hartmann, Stadtschreiber, eine Ausnahme.

⁵ Porträt in der «Sammlung bernischer Biographien», Band 3, S.192.

In eine *Krise* geriet die Institution 1963. Die Kommission beschloss damals zunächst die Abschaffung der Feier und ihre Ersetzung durch eine Feierstunde im Laufe des Advents. Der Gemeinderat bedauerte dies, wollte der Kommission aber nicht dreinreden. Die reformierte Kirchenpflege wurde über die Frage uneinig, ob sie in einem solchen Falle die Feier durchführen oder sie überhaupt ganz an die Hand nehmen sollte. Der Präsident, Pfarrer Bach, trat zurück. Im letzten Moment raufte sich die Kommission doch noch zusammen und rettete den schönen Brauch.

Vor einigen Jahren geriet die Durchführung öfter erneut in Schwierigkeiten. Immer mehr Schüler reisten mit Eltern oder Gleichaltrigen bereits in die Ferien ab, doch wollte man nicht auf einen andern Tag ausweichen. Schliesslich konnte aber wieder eine Lösung gefunden werden: Von Jahr zu Jahr wechseln sich nun die Schulen mit dem gesanglichen Teil ab.

Als feste Bestandteile der Feier gelten die Weihnachtsgeschichte, eine ergänzende Geschichte «mit symbolischem Charakter» und traditionelle Weihnachtslieder mit musikalischer Untermalung. Der Weihnachtsbaum wird durch das Forstamt geliefert – gegen Bezahlung. Er wird durch eigene «Baumschmücker» geziert, aber nicht mehr mit Äpfeln, Orangen, Lebkuchen und andern Leckereien, sondern ausschliesslich mit roten Kugeln und Kerzen.

Die Bescherung wurde in neuerer Zeit stark versachlicht. Gingen früher Freiwillige mit den Kindern zum Einkaufen, werden die Gelder nun per Check an die Eltern ausbezahlt; es ist zu hoffen, dass sie den Kindern zugute kommen. Der persönliche Kontakt zu den Kindern ging damit freilich verloren. Die Auswahl der Kinder geschieht heute hauptsächlich durch das Sozialamt.

Einige statistische Angaben über die letzten vier Jahre mögen die finanzielle Seite etwas illustrieren. Berücksichtigte Kinder: 23 bis 35, im Durchschnitt 29. Ausgerichtete Gaben durchschnittlich Fr. 5662.–. Spendeneingang (nach Aufruf in der Presse) Fr. 5162.–. Ergebnis der Kollekte an der Feier rund Fr. 1220.–. Der Beitrag der Stadt beträgt nach wie vor Fr. 1000.–, wozu noch der Legatszins von rund Fr. 100.– kommt.

Erfreulich ist, dass der schöne Brauch bis heute weitergepflegt wird.



Die städtische Weihnachtsfeier 2003

Foto: Arthur Dietiker

Die Präsidenten der Weihnachtsbaum-Kommission:

Gustav Angst, Stadtmann	1875 – 1890
Dr. Hans Siegrist, Stadtmann	1890 – 1892
Dr. Samuel Heuberger, Rektor	1892 –
Viktor Jahn, Pfarrer	– 1936
Paul Etter, Pfarrer	1937 – 1962
Emanuel Bach, Pfarrer	1962 – 1964
Dr. Werner Hartmann, Stadtschreiber	1964 – 1968
Hans Bieri, Pfarrer	1969 – 1970
Alfred Georg, Pfarrer	1970 – 1982
Hans A. Heider, Pfarrer	1983 – 1991
Theo Wolf, Sozialamt, ad interim	1991
Dieter Buhofer, Pfarrer	1992 – 2000
Wolfgang Rothfahl, Pfarrer	2001 –